

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 86.

Sonnabend den 16. April

1910.

Nr. 29 der Schaftstättenverbotsliste ist zu streichen. Stadtrat Eibenstock.

Die Reichswertzuwachsteuer.

Es ist kein leichtes Wort und keine leichte Steuer, die der Reichstag noch bewilligen soll. Ob sie die 30 Millionen einbringt, die sie tragen soll, muß abgewartet werden. Wahrscheinlich ist es nicht der Fall. Denn die schon seit anno 1909 bekannt ist, daß diese Reichs-Abgabe vom Immobilien-Umsatz kommen soll, haben vorsichtige Leute sich ihren Bedarf gesichert. Was noch nach kommt, ist schwerlich so bedeutsam, daß wirklich diese Summe von 30 Millionen herauskommen wird. Man muß doch daran denken, daß in jedem Jahre 30 Millionen, nicht nur einmal, Steuer vom mühseligen Erlösen beim Grundstücks-Umsatz sich ergeben sollen! In großen Städten und in solchen mit Spekulations-Aussichten, läßt sich ja manches erzielen, aber wir haben auch genug Gemeinden, in welchen, wie die Resultate der Substationen ergaben, Immobilien mit Verlust veräußert werden, so daß namhafte Ausfälle an Hypotheken zu verzeichnen sind. Immerhin, das Reich hat diese Steuer seit 1909 in Aussicht genommen, es gebraucht das daraus entfallende Geld, also wird auch der Reichstag die Wertzuwachs-Steuer ebenso bewilligen, wie sie von zahlreichen Stadt-Verordnungen genehmigt ist. Sogar die Berliner Stadt-Verordneten haben sich in diesem Jahre, wie bekannt, aus Finanznöten für diese kommunale Abgabe erklärt, weil die Finanzennot zu brennend geworden war.

Mehr als ein Punkt ist hier zu beachten! Es trifft sich gerade so, daß im selben Augenblick, zu welchem das neue Gesetz an den Reichstag gelangt, der Streik mit den Bauarbeitern ganz Deutschland beschäftigt. Auf dem Baumarkt kann viel Geld verdient werden, dafür haben wir genug Beweise. Es kann aber auch viel Geld verloren werden, und an Belägen hierfür fehlt es erst recht nicht. Ganz gewiß kann dem Baumarkt keine unbegrenzte Mehrbelastung an Unkosten und Steuern zugemutet werden, sonst würde manche Stadtentwicklung außerordentlich auf sich warten lassen. Und, wonach heute Tausende sich sehnen, die Verbilligung der Wohnungsmieten würde nicht bleiben, als ein schöner Traum, daß aber in Großstädten und Industrie-Zentren die Mieter für die Lebenshaltung sehr ins Gewicht fallen, ja selbstverständlich fallen müssen, kann keinem Zweifel unterliegen. Eine Belastung der Spekulation ist nur zu billigen, aber wir wollen nicht vergessen, daß eine Spekulation nicht nur ein Segen sein kann, sondern auch schon oft gewesen ist. Wir haben in Städten jeden Umfangs eine Wohnungsnot mit sehr hohen Mieten gehabt, die erst durch das Bau-Unternehmertum gemildert wurde. Natürlich, es ist dabei verdient, aber dieser Verdienst drückt die Wohnungsmieter bei weitem nicht so arg, wie der vorher bestandene Wohnungsmangel.

Die praktischen Folgerungen für die Abfassung des neuen Gesetzes, das also für jeden Ort im deutschen Reich, mag er nun schon eine Wert-Zuwachssteuer haben oder nicht, Geltung erlangen soll, ergeben sich mitkin von selbst. Ein gesunder, den tatsächlichen Verhältnissen entsprechender Gewinn muß mit einer Steuer belastet werden, die diesen Verhältnissen Rechnung trägt und eine Weiterentwicklung der betreffenden Städte- oder Landgemeinden nicht unterbindet. Mit dem Baumarkt und den Veräußerungen von Grundstücken ist es eine eigene Sache. Vorschriften lassen sich nicht groß machen, es kommen Ueberraschungen, Enttäuschungen, Freuden. Und so mag eine Wertzuwachsteuer von einem Besitz erhoben werden, der tatsächlich hinterher an Wert garnicht gewinnt, im Gegenteil, verliert. Das braucht gar nicht bei einer Spekulation zu passieren, das kann bei einem sehr menschenfreundlichen, wirklich gut gemeinten Unternehmen vorkommen. Also auch bei einer Wertzuwachsteuer ist allen Möglichkeiten, deren das moderne Leben in Deutschland ebenso viele bietet, wie in Amerika, Rechnung zu tragen. Sonst zahlen die, welche nichts haben, die Steuern.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kanzler beim deutschen Handels-tage. Nachdem Fürst Bülow s. B. zu dem Festmahl des deutschen Handelstages erschienen und als Red-

ner aufgetreten war, ist es Sitte geworden, daß die Reichskanzler nicht nur auf dem Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats, sondern auch auf dem des deutschen Handelstages erscheinen und sprechen. — Die Rede des Herrn von Bethmann-Hollweg bei den Kaufleuten über die deutschen Wirtschafts-Interessen, gliederte sich organisch dem Programm ein, das der Kanzler auch schon im Reichstage vertreten hat. Die Wirtschaftsfragen sind bei allen Völkern zu Weltfragen geworden und bilden auch eine Grundlage unseres staatlichen Lebens im Innern und Außen. Mit der Entfaltung des inneren Marktes ist eine so gewaltige Erweiterung unseres Exports Hand in Hand gegangen, daß die Pflege unserer auswärtigen Wirtschaftsinteressen zu einer der wichtigsten Aufgaben unserer auswärtigen Politik geworden ist. Was aber der staatliche Schutz nie ersetzen kann, das hat die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, die Rührigkeit und Zuverlässigkeit unserer Kaufmannschaft, und der Wagemut und Sparsinn ihrer Pioniere geleistet. Diese wirtlichen Worte verbieder Anerkennung bewiesen, daß der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg nicht der wolverwandelnde Philosoph und Weltfremdling ist, für den er oft gehalten wird, sondern daß er die Realitäten des Lebens genau kennt und entschlossen ist, die berechtigten Interessen von Industrie und Handel nach Kräften zu fördern. — Aus der wirkungsvollen Rede des Reichskanzlers verdient ein kleiner Zug noch besondere Hervorhebung. Die Worte hoher Anerkennung, die Herr von Bethmann-Hollweg für den Präsidenten des Handelstages, Herrn Kämpf, hatte, der doch im Reichstage eins der führenden Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei ist, zeigen deutlich, daß auch der fünfste deutsche Reichskanzler sein Herz nicht vollständig an Konservative und Zentrum verschenkt hat, sondern daß er auch für die Vertreter des Freisinns Verständnis und Wohlwollen hat.

Die Vorlage über die Einführung von Schiffahrts-Abgaben hat laut „Frankf. Ztg.“ den Bundesrat passiert und wird dem Reichstage, wo ihre Annahme sicher ist, sofort zugehen. Bisher hat man nicht gehört, daß die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Auslandsstaaten bereits zum Abschluß gekommen seien. Ehe hier nicht eine Verständigung erzielt ist, kann die Abgaben-Erhebung nicht in Kraft treten.

Am heutigen Freitag beginnen die neuen Verhandlungen zwischen Staatssekretär Dernburg und der Kolonialgesellschaft für Deutschsüdwestafrika wegen des großen Diamantenpachtgebietes.

Zur Torpedobootskatastrophe in der deutschen Marine. Bei dem Unfall wurden der Ingenieurpirant Genee und der Maschinist Küster getötet. — Die deutsche Marine hat im Gegensatz zur englischen und französischen einen Unfall seit langer Zeit nicht zu verzeichnen gehabt. Wen die Schuld an der Katastrophe, die zwei Menschenleben forderte, trifft, konnte noch nicht festgestellt werden. Jedenfalls sind Unfälle der vorliegenden Art bei Nachübungen, wobei häufig mit abgeblendeten Lichtern gefahren wird, leider nicht ausgeschlossen. Ähnliche Karambolagen waren beispielsweise in der französischen Marine während der letzten Wochen mehrere zu verzeichnen. Als ein großes Glück kann bezeichnet werden, daß der Zusammenstoß sich bei ruhiger See ereignete: bei bewegter See hätte das Unglück unabsehbar werden können. Das Torpedoboot „S. 122“ ist 1904 in Dienst gestellt. Es hatte ein Displacement von 470 Tons und eine Geschwindigkeit von 27–28 Knoten. Nach dem Unfall wurde es nach Swinemünde geschleppt. Die ganze Torpedoflotte hat Halbmaß geslagt. — Zur Katastrophe wird weiter gemeldet, daß ein dritter Maschinist noch in den zertrümmerten Maschinenteilen festgellemmt und ebenfalls so schwer verwundet ist, daß man stündlich mit seinem Tode rechnet. Ferner befindet sich zugleich mit den anderen Verletzten noch an Bord des verunglückten nach Swinemünde geschleppten Torpedobootes ein vierter von herumliegenden Eisenstücken schwer verletzter Maschinist. Die beiden Torpedoboots „S. 128“ und „V. 180“ schleppten das Boot um 2 1/2 Uhr nachmittags zur Stettiner Vulkanwerft. Das Unglück passierte bei der zweiten Nachübung der zusammengezogenen Flotte, die aus 44 Torpedobooten und fünf großen Schiffen besteht. Auf dem einen der

Torpedoboots befand sich auch Prinz Adalbert von Preußen. — Der Zusammenstoß war furchtbar. Das Torpedoboot wurde mittschiffs getroffen und vollständig aufgerissen. Die Maschinen wurden sofort aus ihren Fundamenten gerissen, sodas sie zum Teil umstürzten. Das Unglück spielte sich in wenigen Sekunden ab, so daß es den Maschinisten und Heizern nicht mehr möglich war, sich zu retten. Der Maschinenraum lief sofort voll Wasser, und das Schiff begann zu sinken. Da aber rechtzeitig Hilfe zur Stelle war, konnte es gerettet werden. Einer der Offiziere, der sich auf einem der manövrierenden Torpedoboots befand, erzählte über den Unfall folgendes: „Wir waren etwa um 1/9 Uhr abend 20 Seemeilen vom Lande entfernt im Begriff, auf die großen Kreuzer einen Angriff zu machen. Plötzlich wurde der Himmel durch Leuchttugeln und Scheinwerfer erhellt. Unser Kommandant rief sofort: „Dort ist etwas passiert!“, worauf wir in rasender Fahrt zur Hilfe eilten. Leider sahen wir, daß „S. 122“ bereits mit dem Hinterschiff im Wasser lag. Wir taten unverzüglich alles, was zur Rettung nötig war. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß das Wetter klar und ruhig war, andernfalls hätte das Unglück unabsehbare Dimensionen annehmen können.“

Noch ein Schiffsunglück in Sahnij. Die Stettiner Neueste Nachrichten melden unterm 14. d. M. aus Sahnij: Auf dem Torpedoboot „S. 140“ ist gegen 1 Uhr nachmittags der Verdampfer geplatzt und zwar bei der Einfahrt kurz vor dem Stettiner Hasen. Drei Heizer wurden schwer verbrüht. Sie sind durch den Kreuzer „München“ im Lazarett untergebracht worden.

Ein neuer Zwischenfall an der deutsch-russischen Grenze. Alle Beschwerden, auch amtliche, von deutscher Seite über die unerträglichen und gefährlichen Uebergriffe der russischen Grenztruppe haben nicht viel genutzt. Bei dem bekannten russischen Schlandrian scheint es unmöglich zu sein, Manneszucht in die Truppe zu bringen, die in nächster Nachbarschaft des deutschen Landes stehen. Jetzt kommt wieder folgende fast ungläubliche Meldung von der russischen Grenze: Wie die „Oppelner Nachrichten“ melden, wurde der deutsche Staatsangehörige Stefan Kiser, als er die russische Grenze bei Preußisch-Herby ohne Paß überschreiten wollte und dem Hart-rufe keine Folge leistete, auf russischem Gebiet von einem Soldaten der Grenztruppe erschossen. Nachdem Kiser seiner Barschaft von 400 Mark beraubt war, ließ man ihn achtlos liegen, bis fremde Hände später die Leiche in Obhut brachten.

Frankreich.

Der Streit der Seeleute beendet. Der Ausstand in Marseille ist durch die Freilassung der sieben Seeleute des Paketbootes „Moise“ beendet.

Spanien.

Die Auflösung des spanischen Parlaments. Der König unterzeichnete am Donnerstag das Dekret über die Auflösung der Kammern, deren Sitzungen seit dem Sturze des Kabinetts Maura suspendiert waren. Die Neuwahlen für die Deputiertenkammer werden am 8. Mai und für den Senat am 22. Mai stattfinden. Die neuen Kammern werden ihre Sitzungen am 15. Juni beginnen.

Türkei.

Proklamation Scheffet Paschas an die Albanesen. General Scheffet Turgub Pascha erließ eine Proklamation an die Albanesen, in der es heißt: Die Armee sei bei Prishtina nicht konzentriert worden, um dem albanesischen Volk zu schaden. Ihr Zweck sei gegenteilig gewesen. Sie wollen dem albanesischen Volke zur Seite stehen und sich Rechenschaft ablegen von Notwendigkeiten und Verbesserungen, die eingeführt werden müssen, zur Hebung der Lebensbedingungen der Albanesen. Die Proklamation verpflichtet die Albanesen des Wohlwollens der Porte und des Landes, fordert aber kategorisch die Rennung derjenigen Individuen, die die Revolte provozierten.

Prinz Eitel Friedrichs Aufenthalt in Jerusalem hat sein Ende genommen, das Prinzenpaar begibt sich auf Umwegen zur Küste, um von Jaffa aus die Heimreise anzutreten. An historischen Stätten wurden u. a. auch Kazareth besucht.